

Marburger Zeitung.

Nr. 146.

Freitag, 6. Dezember 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuergebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich mit den Abänderungen beschäftigt, welche das Herrenhaus hinsichtlich der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Verbesserung der Verfassung vorgenommen. Der Berichterstatter M. v. Kautzsch beantragte, diesen Vänderungen, insofern sie den Zeitpunkt der Einberufung des Reichsrathes, die Erlösung der Vollmacht seiner Mitglieder und das Recht der Anfrage in beiden Häusern betreffen, beizustimmen; die übrigen aber, welche auf die Selbstständigkeit der Länder sich beziehen, abzulehnen. Die Mehrheit des Ausschusses war mit diesem Antrage einverstanden. Bezeichnend für die Schwankungen unserer Regierung ist nicht allein das Verhalten derselben im Herrenhause, als über die Abänderung der Verfassung verhandelt wurde, sondern auch der Umstand, daß Freiherr von Beust im Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses gegen den Antrag des Berichterstatters sich aussprach, der nur verteidigt, was im Abgeordnetenhaus selbst mühsam, nur unter dem Beistande des Ministeriums beschlossen worden.

Der neue Vertreter Oesterreichs beim Papste, Graf Spivelli hat auf seinen Posten sich begeben. In der Weisung, die er mitnimmt, wird gesagt, daß die österreichische Regierung die von ihr als unerlässlich erkannte Aenderung des Konkordats im Einverständnis mit dem römischen Stuhl vollziehen zu können hofft, gleichzeitig aber fest entschlossen ist, die betreffenden Aenderungen nöthigenfalls nach Maßgabe des eigenen Bedürfnisses und im Einvernehmen der verfassungsmäßigen Gewalten ins Leben zu rufen. — Was Oesterreich braucht, ist nicht die Aenderung, sondern die gänzliche Aufhebung des Konkordats. Die Regierung wird inne werden, daß sich mit Rom nicht unterhandeln läßt und wir wünschen auch, die Kurie möge standhaft bleiben: Verhandlungen ziehen die Lösung der Frage nur in die Länge. Die Zugeständnisse Roms könnten uns nicht befriedigen. Das unbeugsame Beharren auf der Weigerung: „Wir können nicht!“ führt die Sache zum Bruche; dann heißt es: Wir Oesterreicher müssen! Dieser Entschlossenheit unseres Willens muß die entschlossene That folgen.

Die Franzosen haben Rom zwar verlassen, bleiben jedoch in Civitavecchia. Dem Abzuge der Schutzherrn des Papstes gegenüber erklärt nun der „Osservatore Romano“ in einem halbamtlichen Artikel: „Die Ordnung ist noch lange nicht in Rom wiederhergestellt. In der That ist

die Böhlerlei der Aktionspartei noch groß. Sie verspricht Vergeltung, sie schwört, sich zu rächen, sobald nur die Franzosen fort seien. Täglich fast werden Waffen und Pulver entdeckt: die Untersuchung nach Minen dauert in zahlreichen Häusern fort. Die Nachricht von diesen Minen hat die Bevölkerung sehr aufgeregt. Man fürchtet sehr, die Theater seien unterminirt, und nun werden dieselben während der Karnevalszeit gewiß wenig besucht sein.“

Die Bildung neuer Freischaren in den Abruzzen ist keineswegs so vollständig aus der Luft gegriffen, wie die italienischen Regierungsblätter versichern. Es stehen dort noch Ueberreste jener Freischaren, die sich in den Gebirgen gesammelt und von dort nach Subiaco und Frosinone herabgestiegen; sie scheinen den Zeitpunkt abzuwarten zu wollen, in dem ihnen von der revolutionären Partei das Zeichen zum Losschlagen gegeben wird. Aus Rom sind 2000 Mann an die Grenze gesandt worden.

Marschall Niel nimmt unter den Ministern Napoleons mehr und mehr den ersten Rang ein, während der Staatsminister mehr und mehr sich verkleinert. Es wurde dies insbesondere dieser Tage im Kammerausschusse für das Militärgesetz wahrgenommen. Obgleich auch Konher und der Staatsraths-Präsident sprachen, war es doch nur Niel, welcher den entscheidenden Einfluß auf die Abgeordneten ausübte. Er entwickelte mit einer fortwährenden Beredsamkeit seinen Plan, sich für den bevorstehenden Krieg (selbstverständlich gegen Preußen) in Bereitschaft zu setzen. Wir sind bereit! rief er aus; wir haben endlich wieder ein schlagfertiges Heer, wir besitzen 500,000 Hinterlader und verfertigen täglich noch 1200; wir haben 40 Millionen Franken zur Ausfüllung unserer Magazine verwendet; wir können binnen 14 Tagen mit 500,000 Mann an der Grenze stehen. Mit diesem Enthusiasmus erpreßte er die Zustimmung des Ausschusses zu der neunjährigen Dienstzeit. Niel kann ohne ein Heer von 800,000 Mann nicht bestehen. Der Schwung, womit Niel das Militärgesetz durch die Kammer bringt, bereiten ihm nicht nur eine gewisse Beliebtheit, sondern vermehren auch die Ueberlegenheit, welche er im Rathe der Krone erwirbt. In den Abgeordnetekreisen zweifelt man nicht, daß Niel unter allen Ministern am meisten in die Gedanken des Kaisers eingeweiht ist und als das vorzüglichste Organ der persönlichen Politik des Kaisers betrachtet werden muß. Noch vor Weihnachten wird Niel das Militärgesetz in der That haben und alsdann wahrscheinlich noch lauter sprechen. Diese Eindrücke bestehen in der Kammer.

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(12. Fortsetzung.)

Es war dunkler Abend geworden. Sie gingen tiefer in den Garten hinein, in die Gegend, wo das Pförtchen in das Bosquet des gräflichen Parks führte. Der junge Mann führte das Mädchen so, denn dies kannte keinen Weg und keine Richtung mehr. Sie durchschritten das Pförtchen, und traten in das dunkle, stille, einsame, verschwiegene Bosquet. Weiches Moos empfing sie auf seinem duffenden Lager.

Welch eine leichte, eben so leichte als elende Kunst ist es, ein Mädchen zu verführen!

„Emma, Du liebst mich?“

„Wie mein Leben.“

„Du bist mein!“

„Ganz Dein!“

„Meine Braut, mein Weib!“

„Dein Weib, mein Geliebter!“

Glühende Küsse ersetzten weitere Worte.

Aber nein, wo der rechte Engel der Unschuld ist, da zerschellen alle Künste der Verführung.

Auf einmal sprang das Mädchen empor, heftig, mit einem lauten Aufschrei, mit einer Kraft, die einen Riesen würde zurückgeworfen haben.

„Wo bin ich?“ rief sie. „Wo sind wir?“

Sie sah sich erschrocken um. Es war, als wenn sie bisher geträumt hätte, als wenn ihre Augen geschlossen gewesen wären.

„Wir sind allein? Ganz allein? Laß uns zu den Andern zurückkehren.“

„Du hast Angst bei mir, meine Geliebte?“

„Ja!“

Sie sagte das Ja hoch aufgerichtet, stolz, befehlend.

„Und Du willst mich lieben, Emma? Du willst mein Weib werden? Kann das Weib Angst haben vor dem Manne, den sie liebt?“

Sie liebte ihn, das arme Kind. Die Nacht jener berausenden Todsfunde zerbrach noch einmal die schwache Kraft der zarten Frauenerven. Sie konnte sich nicht mehr aufrecht halten, und fiel in seine Arme, an seine Seite in das Moos zurück. „Ich liebe Dich, Rudolf. Ich vertraue Dir. Ich bin Dein Weib.“

Aber auf einmal brach ein Strom von Thränen aus ihren Augen hervor.

„Ich bin in Deiner Gewalt, Rudolf. Ich kann Dir nicht widerstehen. O, ich bin so schwach; der Kopf schwindelt mir; mein Sinn verwirrt sich. Rudolf, Rudolf, mach mich nicht unglücklich. Wenn Du eine Mutter, wenn Du eine Schwester hast, denke an sie.“

Sie umschlang ihn fest. Ihre Brust lag an seinem Herzen. Ihre Augen schlossen sich; sie öffneten sich wieder, und sahen ihn mit einem bittenden Blicke an, aber auch mit einem Blicke der vollsten Liebe. Sie umschlang ihn fester.

„Sei brav, Rudolf!“ hauchte sie.

„Mädchen, Du bist ein Engel der Liebe und der Unschuld!“ rief entzückt der junge Mann. „Jetzt bist Du ganz mein!“

Er erhob sich, und zog sie mit sich auf. Er drückte mit einer Art Ehrerbietung einen Kuß auf ihre schöne, reine Stirn.

„Komme, meine Braut!“

Seine klare, erhobene, feierliche Stimmung gab auch ihr das volle, reine Bewußtsein wieder. Sie legte sich mit dankbarem Vertrauen an seine Brust. So gingen sie langsam, still, selig zu der Laube zurück.

Theodor Erhardt's Augen sahen ihnen unruhig forschend entgegen. Die Madame Priet schlummerte in ihrem Kausche.

Rudolf Langenau schien auf einmal ein anderer Mensch geworden zu sein, als er in die erleuchtete Laube trat. Das war nicht mehr ein

Landesministerien!

I.

Marburg, 5. Dezember.

Der steiermärkische Landesausschuß hat, wie öffentliche Blätter melden, wiederholt das Ministerium des Inneren ersucht, für das vom Landtage am 11. Jänner 1868 beschlossene Gesetz über die freie Theilbarkeit von Grund und Boden die kaiserliche Genehmigung zu erwirken!

Diese Verzögerung ist treibendes Wasser für unsere Mühle, denn sie beweist schlagend, wie unvollkommen noch die verfassungsmäßigen Zustände des Landes sind — wie die Verwaltungsmaschine stockt, ja! stocken muß, wenn die Räder nicht dort ihren Sitz haben, wo die Maschine ihre Thätigkeit entfalten soll.

Die Volkspartei fordert für jedes Land ein besonderes Ministerium und wir hätten dann: ein Reichsministerium, ein ungarisches Ministerium, ein österreichisches Ministerium — wie die in Verfassungsdingen wohlgeschulten Ungarn sagen — oder — um verständlicher zu reden, weil diese Bezeichnung diesseits der Leitha sich noch nicht eingebürgert — ein österreichisch-erbländisches Ministerium und Landesministerien. Das Ministerium der Westhälfte Landesministerien zu nennen, wäre eine Verwirrung der Begriffe. Ob die Angelegenheiten, welche nicht zu den gemeinsamen der westlichen Reichshälfte gehören sollen, in größerer oder geringerer Zahl bestimmt werden, kann eine Frage sein zwischen Jenen, welche die möglichste Selbständigkeit der einzelnen Länder, die politische und parlamentarische Bedeutung der Landtage wollen; entbrennt aber ein Streit über die Forderung, daß die Angelegenheiten eines Landes auch ein Landesministerium verwalten soll, dann vermögen wir uns die Halbheit nur zu erklären, weil es noch an der Schärfe des politischen Denkens und an der Kraft des Willens gebricht.

Gibt es österreichische Staaten, wie die amtliche Schreibart lautet? Gibt's ein Herzogthum Steiermark, ein Herzogthum Kärnten, ein Land Tirol u. s. w.? Ja! versichern die Regierung und ihre Freunde, verlangen aber, wir sollten uns mit der „Autonomie“ begnügen. Autonomie! Der Mangel an öffentlichem Leben, die Unlust an der genauen Bestimmung des Begriffes, die Bequemlichkeit in der Findung eines treffenden Ausdruckes, die Unfähigkeit zur Parteibildung haben den Namen und die Partei der „Autonomisten“ entstehen lassen — sonst hätten Alle, die zu dieser Partei zählen, offen zu den Grundsätzen des Bundesstaates sich bekant und die folgerichtige Anwendung derselben auf die Westhälfte des Reiches angestrebt.

Autonomie ist griechischen Ursprungs und heißt: Selbstgesetzgebung! In Landesachen übt die gesetzgebende Gewalt der Landtag im Vereine mit dem Herrscher aus. Gesetze werden gegeben, um vollzogen zu werden: Gesetzgebung und Vollziehung hängen aufs Innigste zusammen. Wie die Vollziehung begrifflich unter der Gesetzgebung eines Landes steht, so darf auch die oberste Vollziehungsbehörde, die mit dem Landtage unmittelbar verkehrt und der Geschäfte wegen verkehren muß, örtlich nicht von demselben getrennt sein.

Ohne die strengste Verantwortlichkeit der Vollziehungsbehörden frommt all unser Mühen und Kämpfen wenig, bleiben die besten Gesetze werthloses Papier. Die Verantwortlichkeit ist aber nur dann eine Wahrheit, wenn der Verpflichtete nicht durch einen dienstbaren Vertreter, sondern in höchst eigener Person Rede steht. Wie diese Verantwortung allein dem natürlichen Rechte des Landes gemäß ist, so entspricht dieselbe auch einzig der Würde des Landtages.

Was man der Gemeinde — und wäre sie noch so klein — gewährt: die eigene, in der Gemeinde, am Sitze der Vertretung befindliche Vollziehungsbehörde — darf dieselbe einem Gemeinwesen von dem Range und der Bedeutung eines ganzen Landes versagt werden?

Die Marburger Bezirksvertretung an das

Herrenhaus.

In der nächsten Sitzung der Marburger Bezirksvertretung, welche am 10. d. M. stattfinden soll, wird der folgende Entwurf zur Berathung gelangen.

„Hohes Herrenhaus!

In der Ungewißheit, ob die Bezirksvertretung von Marburg noch rechtzeitig in die Lage kommen werde, in der Konkordatsfrage an Ein hohes Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes sich zu wenden, hat ihr Ausschuß die Beschlüsse vom 3. September l. J. zu Hochdeßes Kenntniß gebracht. Daß trotzdem die heute tagende Bezirksvertretung in derselben Sache mit einer Adresse vor das Hohe Herrenhaus tritt, beweist vor Allem, daß Männer gar nicht mehr sich versammeln können, ohne einen Beschluß zu fassen über die Frage, deren Beantwortung darüber entscheidet, ob Oesterreich in die Reihe der vorwärts schreitenden Staaten eintreten soll, oder nicht, und welcher Geist seine künftige Verfassung durchdringen wird?

Die Vertretung des Bezirkes Marburg erblickt in der Beilegung des Konkordats nichts anderes, als die Wiedereinsetzung des Staates in seine unveräußerlichen Rechte betreffs der Familie und Schule.

Ehe und Familie sind Eins, sie sind die Grundlage des Staates, und wenn dieser — weit entfernt, die hohe Weihe zu verkennen, die das Christenthum diesen geheiligten Institutionen spendet — die Regelung der betreffenden bürgerlichen Verhältnisse ausschließlich der eigenen Gesetzgebung vorbehalten wissen will, so sagt er damit nur, daß diese Institutionen Niemand heiliger sind, als ihm selbst.

„Gleiches Recht für Alle“ ist der Wahlspruch eines Jeden, dem es Ernst ist mit der Freiheit, und nur zum Schein führt diesen Wahlspruch derjenige, der zugeben könnte, daß die konfessionelle Gleichberechtigung, ein Grundsatz mit dem der Liberalismus steht und fällt, nicht zur Wahrheit zu werden braucht.

Wie zwischen den Staat und die Familie, so hat das Konkordat zwischen den Staat und die Schule sich gedrängt und die Volksschulen sind es, die da zunächst die Bezirksvertretung berühren. In den Volksschulen erhalten Millionen Individuen ihre ganze Erziehung und der Geist, der da waltet, ist nicht danach angethan, jenen Charakter auszuprägen, der den einfachsten Menschen zum freien Manne stempelt, der verlässlichsten Stütze des freien Staates. Die Volksschulen sind die untersten Werkstätten der Civilisation, in welchen der Rohstoff seine erste Verfeinerung durchmacht. Millionen Individuen schließen mit der Volksschule ihren ganzen Bildungsprozeß ab, und die Stufe ihrer Entwicklung bedingt das Emporblühen des Landes, die Zahlungsfähigkeit des Steuerträgers, die Leistungskraft des Vaterlandsverteidigers.

Wie schlecht es mit alledem bestellt sei, beweist der allgemeine Ruf nach Hebung der Intelligenz. Nichts liegt übrigens der Marburger Bezirksvertretung ferner, als behaupten zu wollen, es habe vor dem Erscheinen des Konkordats das österreichische Schulwesen nichts zu wünschen übrig gelassen. Aber während seitdem in anderen Staaten ein rascher Fortschritt Wunder wirkte, hat hier das Konkordat mit seinem unheilvollen: „Bis hieher und nicht weiter“, abgesehen von kaum zählenden Ausnahmen, das Schulwesen lahm gelegt. Was die ersten Werkstätten der Civilisation bei uns in Bewegung setzt, ist einer ungenügenden Wasserkraft zu vergleichen: des treibenden Elements wäre genug vorhanden; aber mitten im Bachbette liegt ein riesiger Felsblock, und dieser Felsblock muß gesprengt werden.

Die Neugestaltung Oesterreichs ist glücklich in Fluß gerathen, und das Vertrauen in seine Zukunft im Erwachen begriffen; aber die äußere Lage bietet nicht ein Pfand der Sicherheit, und wenig Monate genügen

Arbeiter, der in dem Windelmann'schen Atelier sich seinen kümmerlichen Wochenlohn verdienen mußte, nicht mehr ein armer Lithograph, der bald mit einem andern armen Lithographen ein bescheidenes Geschäft etabliren wollte. Er stand stolz da, hoch aufrecht, in einer befehlenden Stellung.

„Theodor!“

Und Theodor Erhard sprang auf und stellte sich vor ihn, nicht wie sein Gefährte, sondern wie ein Diener, der einen Befehl von seinem Herrn erwartet.

„Herr —“ Er stockte mit einem Blicke auf das Mädchen.

Rudolf Langenau erwiderte den Blick mit einem gewährenden Reigen des Kopfes.

„Was befehlen Sie, Herr Graf?“

Emma Rohrdorf glaubte zu träumen. Sie sah den unterwürfigen Diener an, und warf einen Blick auf den Geliebten, sie sah den stolzen, befehlenden, an Befehl gewohnten jungen Mann. Sie zitterte heftig an seinem Arme.

„Theodor, bestelle den Wagen. Vorher wecke die Frau da.“

Theodor rüttelte die Madame Beier auf.

„Madame, wir fahren.“

Die Frau fuhr aus ihrem Schlummer empor.

„Madame?“ rief sie. „Keine Mutter mehr?“

Sie sah das Paar vor sich.

„Ah, ah,“ grinste die ehrbare Witwe. „Alles vorüber? Und das Wüppchen ist ja auch zufrieden! Ja, ja, der Champagner und ein hübscher Junge! — Geht mir auch noch ein Glas!“

„Was ist das Alles?“ rief das erbleichende Mädchen.

„Du sollst es erfahren, mein Kind! Verzeihe mir nur.“

Der junge Mann nahm die Hand des Mädchens, und trat mit ihr vor die Frau.

„Madame, sind sie nüchtern genug, um ein paar Worte zu verstehen? Sie sehen hier an meiner Seite meine wirkliche, vor Gott und

bald auch vor der Welt mir verlobte Braut, die Braut des Grafen Rudolf Billy.“

Die Frau wurde nüchtern, so nüchtern, daß sie aufsprangen und gerade stehen und, wenn auch sprachlos, erstaunt und verwundert das Paar anblicken konnte.

Emma Rohrdorf aber drohte umzusinken. Ihr Verlobter mußte sie halten, aufrichten.

„Ich sprach die Wahrheit, mein Mädchen, mein Engel. Du verzeihst mir?“

Damit richtete er sie auf, und hob sie an sein Herz empor.

Theodor kam zurück und meldete, daß der Wagen angespannt sei.

„Zu Deiner Mutter, Emma?“ fragte der junge Mann.

Ein dankbarer, seliger Blick antwortete ihm.

„Teufel!“ wurde unmittelbar vor der Laube eine Stimme laut, und es war die laute, überraschte, fröhliche Stimme des Referendarius, der bei der Polizei seine Karriere machen wollte. „Teufel, da haben wir ja die ganze Gesellschaft beisammen. — Henne, Du bist ein kapitaler Kerl. — Gend'arm Hahn, greifen Sie den großen Vurschen, den sauberen Herrn Grafen. Und Sie, Gend'arm Taum, fassen Sie den kleinen, vierströtigen Spießbuben. — Laß Dich einmal besehen, du kleiner Lump! Richtig, das Gesicht aus der Judenstraße. Und Du da — ei, wie der Kerl so stolz und vornehm da steht! Nun, nun, bei Kränzler unter den Linden geht es nicht mehr, aber in der Stadtvogtei und nachher im Zuchthause zu Spandau, da kannst Du den Grafen weiter spielen. — Und was für eine Kleine ist denn das? Ei, ei, Sie, Ramsell Rohrdorf? Sie sind schon so angelehrt? Das wirft ein neues Licht auf die Sache; jetzt ist es kein Räthsel mehr, wie die Räuber in das Haus gekommen sind. Mir thut nur Ihre brave Mutter leid. Aber fort, fort nach Berlin. — Henne, noch einmal, Du hast Deine Sachen gut gemacht. Laß Dir ein Glas Bier geben.“

(Fortsetzung folgt.)

in unserer Zeit, um einen Krieg auf Leben und Tod neu zu entflammen. Kann das Loos Oesterreichs zweifelhaft sein, wenn es, wieder zum Kampfe gerufen, die letzte seiner Hoffnungen tod im Herzen trüge? Seine Treue ist unerschütterlich, aber seine Kraft kann gebrochen werden. Unermeßlich in der That wäre die Unverantwortlichkeit, welche Derjenige auf sich laden würde, der jetzt — und wäre es auch nur durch eine Vertagung von wenig Monaten, — den vielleicht zum letzten Mal auflebenden Glauben, daß die Verheißung endlich zur Erfüllung werde, im Reim ersticken wollte.

Im festen Vertrauen, daß eine Versammlung von Staatsmännern nicht mit einem Oesterreich, wie es nach der Ansicht einseitiger, wenn auch noch so gutgefunter Gefühlspolitiker sein sollte, sondern nur mit dem Oesterreich, wie es eben im Laufe der Zeiten geworden ist, rechnen könne, und daß einer solchen Versammlung die Richtung der öffentlichen Meinung trotz aller heimlich ins Werk gesetzten Gegendemonstrationen viel zu klar vor Augen liege, als daß sie nicht vollkommen sich bewußt wäre, Oesterreich durch eine Störung seiner kaum in Fluß gerathenen Wiedergeburt mitten ins Herz zu treffen, gibt sich die Vertretung des Bezirkes Marburg der Hoffnung hin: Ein Hohes Herrenhaus werde den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzen, betreffend die Schule und Ehe seine Zustimmung nicht versagen.

Vom Bezirksausschuß Marburg.

Ronrad Seidl,
Obmannstellvertreter.

B. Garneri,
Berichterstatler."

Vermischte Nachrichten.

(Die höchsten Berge.) Als die höchsten Bergespitzen der Erde galten bekanntlich die längste Zeit der Dhaulagiri und der Annapurna. H. Schlagintweit war der Erste, welcher darauf aufmerksam machte, daß jene Annahme nicht richtig sei. Derselbe legte vor einiger Zeit der Akademie der Wissenschaften in München eine Schrift vor, die jetzt im Druck erschienen ist und eine Darstellung der wichtigsten Höhenbestimmungen in Indien, Tibet, u. s. w. enthält. Die drei höchsten bis jetzt bekannten Gipfel der Erde sind: 1. Der Gaurisankar oder Mount Everest im Gebirgsstamme des Himalaya, an der Grenze des Nepaul und des östlichen Tibet, 29,000 englische Fuß hoch; 2. der Dapjang im Gebirgsstamme des Korakorum, im westlichen Tibet, 28,278 englische Fuß hoch, und 3. der Annapurna im Himalaya, 28,156 englische Fuß hoch. „Gaurisankar“ ist ein Sanskritwort. Gauri heißt die „Hehre“, „die Strahlende“, Sankar aber ist einer der Namen, mit denen der Gott Schiwa angerufen wird. „Dapjang“ und „Annapurna“ sind tibetanische Worte, ersteres bedeutet „verklärte Erscheinung“, letzteres „die fünf Juwelen der Eiskrystalle“; beide Namen beziehen sich auf die glänzende Schnee- und Eisbedeckung dieser Berge.

(Der Ausschuss des religiösen Reformvereins in Frankfurt) hat an den Reichsrath Mühlfeld ein Schreiben gerichtet, mit welchem er den tapferen Bekämpfer des Konkordats zum Besuche der Versammlung einladet, die nächsten in Frankfurt gehalten wird; das Schreiben lautet: „Hochgeehrter Herr! Ihre Bestrebungen für die Wiedergeburt Oesterreichs und Ihr edelmüthiges Auftreten für die Befreiung des österreichischen Volkes vom päpstlichen Absolutismus und vom Jesuitismus haben die Unterzeichneten mit Freude und Bewunderung erfüllt. Wir können wohl sagen, daß Ihnen Hunderttausende in Deutschland deshalb, daß Sie dem Konkordatsunfug männlich entgegengetreten sind, dankbare Herzen entgegentragen. Ihr Wirken kommt auch uns hier zugute im Kampfe mit der römischen Fremdherrschaft. Da Ihr Name namentlich durch den Konkordatskampf rühmlich bekannt geworden ist, werden Sie wohl entschuldigen, daß wir uns an Sie wenden bezüglich einer Versammlung, welche die religiöse Reformpartei in etwa drei Wochen hier in Frankfurt a. M. abhalten will. Gegenüber den Demonstrationen der Ultramontanen für Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstthums halten wir es für Pflicht, die frei und patriotisch gesinnten Katholiken zu einer allgemeinen Versammlung zu berufen, damit sie in dieser Sache ihren Willen entschieden aussprechen. Sie werden leicht erachten, daß die Theilnahme Wiens an einer solchen Versammlung von großem Gewicht sein würde. Wir ersuchen Sie daher, es zu vermitteln, daß aus Wien eine geeignete Persönlichkeit sich an der Versammlung theilnähme. Der Verwaltungsvorstand des religiösen Reformvereins für Deutschland, der diese Versammlung beruft, hat einstweilen folgende Gegenstände zur Besprechung vorgeschlagen: 1. Zeitgemäße Kirchenverfassung, um die kirchliche Fremdherrschaft Roms zu beseitigen. 2. Kommunal Schulen, um die Jugend gegen die sittliche Verpestung der Jesuitenmoral zu sichern. 3. Die Befreiung der Familie vom römischen Pfaffenabsolutismus. 4. Petitionen an die Landtage zu diesem Zwecke. 5. Die Wirkungen des österreichischen Konkordats und die Nothwendigkeit seiner Abschaffung. Zum Schluß erlauben wir uns zu bemerken, daß, wenn Jemand von Wien zu dieser Versammlung käme, um über das Konkordat zu sprechen, der Ultramontanismus am Rhein eine bedeutende Niederlage erleiden würde. Das nationale Gefühl würde sich für den Deputirten aus Wien auch noch aus andern Gründen in großer Begeisterung aussprechen.“

(Zum Salzhandel des Staates.) Der Erzeugungspreis eines Zentn. Sudsalz beträgt in Ober-Oesterreich 78 kr., in Salzburg 80 kr., in Steiermark 99 kr., in Tirol 95 kr., in Ostgalizien 77 kr., in der Bukowina 77 kr.; eines Zentners Steinsalz in Westgalizien 40 kr., in Ostgalizien 35 kr., in der Bukowina 77 kr. Besonders auffallend erscheint der Umstand, daß in den abgelaufenen fünf Jahren, während eine gleiche Anzahl von Zentnern Salz verbraucht worden, die dafür eingekommene Summe um mehr als fünf Millionen Gulden zurückgegangen. Als Ursache dessen wird angegeben, daß bedeutend mehr Viehsalz, welches viel billiger ist, und dagegen weniger Salz für den menschlichen Genuß abgesetzt worden. Es ist daher mit der größten Bestimmtheit anzunehmen, daß das als Viehsalz verkaufte Salz auch zu menschlichem Genuße verbraucht wurde — eine seit Jahren bekannte, im Reichsrathe wiederholt hervorgehobene Thatsache, die für die Abnahme der Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung, sowie für die wachsende Verarmung trauriges Zeugniß gibt. Die Regierung will daher ein neues Mittel in Anwendung bringen, um die Verwendung des Viehsalzes zum menschlichen Genuße zu verhüten. Es soll nämlich in jedem Orte von der Regierung ein Salzverschleißer aufgestellt werden, welcher das Salz, das er unvermischt von der Regierung erhält, vor der Veräußerung desselben mit den Futterstoffen zu vermengen habe. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses will sich jedoch der Ansicht der Regierung von der Zweckmäßigkeit dieses Mittels nicht anschließen.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Bei dem Bezirksamte Marburg wurden im verflossenen Monat keine freien Gewerbe angemeldet. Wirthshäuser haben eröffnet: Martin Gassenberger in Podova, Franz Kaderka in Brunnendorf, Michael Novak in Breslau, Peter Schönwetter in Seitendorf bei Täubling, Mag von Sukowitsch in St. Egidii.

(Ausschusskasse.) Ende Oktober waren in der Kasse 304 fl. 80 kr. geblieben. Die Einnahmen im verflossenen Monat betrugen 1840 fl. 54 kr., die Ausgaben 1728 fl. 35 kr. Der Kassarest beläuft sich auf 416 fl. 99 kr. Neun Wechsel im Betrage von 1680 fl. wurden ausgestellt, elf im Werthe von 1195 fl. eingelöst und acht im Betrage von 1700 fl. verlängert. Die Zahl der Mitglieder hat sich um zwei vermehrt.

(Entdeckung.) Seit längerer Zeit bemerkte ein Grundbesitzer in Kranichfeld, daß ihm Lebensmittel gestohlen worden. Vorige Woche nun ertappte derselbe zur Nachtzeit zwei Hufaren, die Erdäpfel und Mais zu entwenden versuchten. Der Bauer sandte nach der Wache, konnte aber die Thäter nicht festhalten und sie entflohen. Als der Beschädigte am nächsten Morgen beim Rittmeister den Fall anzeigte, war er nicht im Stande, die Betreffenden zu erkennen. Sein Knabe jedoch hatte, während der Vater mit den Hufaren stritt und rang, ein Stück Kreide aus dem Sack genommen und damit Zeichen auf den Rücken der Thäter gemacht: diese Striche führten zur Entdeckung.

(Begleitung eines Kindes.) Die Mutter jenes todtten Kindes, das vor Kurzem in der Stoffischen Wingerhütte zu Poprud gefunden worden, ist bereits ermittelt: es ist, wie man sofort nach der Entdeckung vermuthet, eine Wingerstochter in Poprud, 21 Jahre alt. Die Verhaftete hat bereits ihre That einverstanden: sie gebar in der Hütte und ließ das Kind liegen; von ihrem Geliebten verstoßen, arm und in Furcht von ihren Eltern vollbracht sie den verbrecherischen Entschluß wenige Minuten nach der Entbindung. Das schwächliche Kind starb, wie wir schon mitgetheilt, wegen mangelnder Wärme.

(Eine theure Verwandte.) Der Auszüglerin Anna Speck in Mittel-Partin, wurden kürzlich 300 fl. Papiergeld und eine silberne Uhr im Werthe von 16 fl. gestohlen. Die Beschädigte glaubt, eine Verwandte in Marburg, welche dem Orange, ihre geliebte Ruhme zu besuchen, nicht mehr widerstehen konnte, habe die That verübt.

(Einbruch.) Bei dem Grundbesitzer Jakob Jeschofnik in Arnsdorf, Bez. St. Leonhard, haben zur Nachtzeit mehrere Gauner die Mühle erbrochen und Getreide im Werthe von 30 fl. gestohlen.

Letzte Post.

Der Ministerwechsel in Belgrad wird keine Aenderung der serbischen Politik zur Folge haben.

In mehreren Städten Italiens sind zahlreiche Verhaftungen aus politischen Gründen vorgenommen worden.

Zwischen Frankreich und Italien ist eine bedeutende Verminderung des Handelsverkehrs bemerkbar.

Eingefandt.

Geehrtester Herr Redakteur!

Auf welche Art unsere Geistlichen die Leute zur Unterfertigung einer Petition für Aufrechterhaltung des Konkordats und Verlassung der Schule unter Aufsicht der Kirche bewegen, zeigt Ihnen die beiliegende Erklärung eines Mitfertigers, die Sie gütigst „zur Warnung“ veröffentlichen wollen. Anton Wastl erzählt ferner, daß unter den übrigen Unterschriften auch jene der beiden Lehrer sich befinden, von welchen der Eine halb blind, der Andere halb taub ist.

Mit vollster Hochachtung

Rudolf Tommasi.

„Ich bin vom Herrn Pfarrer zur Unterfertigung eines Schriftstückes aufgefordert worden, dessen Inhalt ich nicht kannte, und als ich vorher lesen wollte, bemerkte der Herr Pfarrer, daß, wenn ich ein Christ bin und ein solcher bleiben wolle, ich unterschreiben müsse, was ich ohne Bedenken auch that. Da ich aber nun erfahre, daß dieses Schreiben eine Petition um Aufrechterhaltung des Konkordats war, so widerrufe ich meine Unterschrift und erkläre, daß ich der Partei für die Aufhebung des Konkordats und Trennung der Schule von der Kirche mich anschließe.“

Reisnigg, am 2. Dezember 1867

Anton Wastl.

Josef Grögl, als Zeuge der frei abgegebenen Erklärung.

Für die richtige Abschrift

Rudolf Tommasi.

Samstag den 7. Dezember 1867 um 8 Uhr Abends
im Martin'schen Saale:

Kränzchen als Gründungsfeier des Marburger Männer-Gesang-Vereines.

PROGRAMM:

Erste Abtheilung.

1. a) Sängerbund. Chor von Veder.
b) Schön Rothraut. Männerchor von Zeit.
2. Gretchen am Spinnrad. Lied für Sopran von Schubert.
3. Wascht auf! Chor mit Soli von Alden.

Zweite Abtheilung.

4. Der Traum. Lied für Sopran mit Klavier- und Cello-Begleitung von M. Braba.
5. Herzleid. Volkslied von J. Otto.
6. Zwieselang der Elfen. Duett für zwei Soprane von R. Zeit.
7. Hebräisches Volkslied. Polka-Mazur für Männerchor, komponirt von J. Koch von Langentreu.

Dritte Abtheilung.

8. Duett für Sopran und Bass aus „Eugenien“ von G. Meyerbeer.
9. Lied.
10. Poeten auf der Alm. Chor mit Pianofortebegleitung von C. S. Engelsberg.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, beim Eintritte die Jahreskarten vorzuweisen. — Entrée für Nichtmitglieder 50 fr.

Das Festessen ist Sonntag am 8. Dezember um 1 Uhr Mittag in Martin's Saale. Karten zum Festessen, das Couvert zu 1 fl., werden bis Freitag Abends im Comptoir des Kaufmannes Herrn Anton Fohl ausgegeben.

Zugleich werden die P. T. Kunstfreunde, denen keine Einladungs-schreiben behufs Beitrittes als unterstützendes Mitglied zugekommen sind, ersucht, die Jahreskarten bei den Herren Ed. Janschiß oder A. Fohl zu begeben.

Nr. 5615.

Rundmachung.

Die Verzeichnung der zur Heeresergänzung des Jahres 1868 berufenen Stellungspflichtigen der Stadtgemeinde Marburg wird am 16. Dezember d. J. und zwar:

- a) Vormittags von 9 bis 12 Uhr für die erste Altersklasse und
- b) Nachmittags von 2 bis 5 Uhr für die übrigen vier Altersklassen am Rathhause stattfinden.

Zu dieser Heeres-Ergänzung, welche in Gemäßheit des unterm 10. November d. J. Allerhöchst sanktionirten Gesetzes nach den Bestimmungen des wieder in Wirksamkeit gesetzten Heeresergänzungs-Gesetzes vom 29. September 1868, R. G. B. Nr. 167 und der hierauf Bezug nehmenden nachträglichen Verordnungen durchzuführen ist, sind fünf Altersklassen berufen, wovon die im Jahre 1847 Geborenen die erste bilden, die folgenden aber aus den in den Jahren 1846, 1845, 1844 und 1843 Geborenen bestehen.

Hievon werden die in den aufgerufenen fünf Altersklassen stehenden jungen Leute und deren Eltern und Vormünder mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, ihre häuslichen Verhältnisse für die Stellung rechtzeitig zu ordnen, und falls sie einen Befreiungsanspruch stellen zu können vermaßen, bei Zeiten die Belege hiefür sich zu sammeln.

Gleichzeitig mit dieser Verzeichnung wird auch die Beschreibung der in der Stadt Marburg befindlichen und in den obbezeichneten fünf Altersklassen stehenden Fremden vorgenommen werden, welche sich daher zu diesem Zwecke gleichfalls an jenem Tage bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen hienach zu melden haben.

Vom Stadtkamte Marburg als politische Behörde am 3. Dez. 1867.
Der Bürgermeister: A. Tappeiner.

Nr. 12671.

Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte zu Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 1030 fl. d. W. sammt Anhang die exekutive Versteigerung der dem Herrn Andreas Franich gehörigen, mit exekutivem Pfandrechte belegten, auf 7027 fl. bewertheten, in Posruch gelegenen Realität Urb. Nr. 49 ad Mahrenberg bewilligt und hiezu drei Feilbietungstagsabenden auf den 18. Jänner, 18. Februar und 18. März 1868, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die erste und zweite in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte aber am Orte der Realität in Posruch mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium in Barem, Sparkassabücheln oder in Staatspapieren nach dem letzten Börsenkurse zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen. Die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 15. November 1867.

3. 12726.

Wein = Lizitation.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht, daß am 17. Dezember d. J. Vormittags um 10 Uhr die dem Antonen Johann Drosch gehörigen, bei seiner Realität in Ruppertsbach befindlichen 1 Startin 1866er und 6 Startin 1867er Weine um den vorher zu bestimmenden Ausrufspreis gegen sogleiche bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

k. k. Bezirks-Gericht Marburg am 15. November 1867.

Eine Wohnung

im ersten Stock mit 2 Zimmern, Küche und Holzlege ist in der Tegelhofstraße Nr. 24 sogleich zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaier.

3. R. St. G.

Wichtig für jede Hauswirthschaft

sind die

k. k. priv. Treppenrost - Apparate

für alle Arten Heizungen von Josef A. Lutz.

Aufträge übernimmt Herr F. X. Galtbart.

Herrn Josef A. Lutz, Schlossermeister und Privilegiumsinhaber aus Leoben.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß ich meinen Sparherd und Gastzimmer-Guhofen mit Ihrem k. k. priv. Treppenrost-Apparat einrichten ließ; dadurch erspare ich nun die Hälfte gegen der früheren Heizung, und das lästige Holzheizen, außer zum Unterzünden, fällt ganz weg, und erzielt dennoch eine größere und intensivere Hitze.

Ich kann daher Jedermann Ihre k. k. Treppenrost-Apparate auf das Beste empfehlen, und wünsche Ihnen zu dieser, für die Haushaltung wirklich ausgezeichneten Erfindung, den besten Erfolg.

Marburg, am 5. Dezember 1867.

Achtungsvoll

Maria Schneid,
Gasthausbesitzerin.

Für Brust- und Halsleidende!

ist bei Gefertigtem stets frischer und echter

Malz-Extrakt

von ausgezeichneter Güte, das Fläschchen zu 60 fr. zu haben.

Da nun wohl bei jedem nur halbwegs Gebildeten die Kenntniß vorausgesetzt werden darf, daß nur der echte und unverfälschte Malzextrakt, wie solcher ohne allen weiteren Zusatz aus dem Gerstenmalze gewonnen wird, seinem heilsamen Zwecke vollkommen entspricht, so halte ich jede gegenwärtig übliche marktfeilerische und weiter nichts als spekulationsmäßige Anpreisung oder sonstige Verkünstelung meines obgenannten Fabrikates für überflüssig und beschränke mich nur auf die höfliche Bemerkung, daß über die Vorzüglichkeit meines Malzextraktes Zeugnisse von anerkannt kompetenten medizinischen Autoritäten Wien bei mir eingesehen werden können.

Thomas Götz,

Braumeister in Marburg.

674)

Täglich frische Treber

den Startin zu 4 fl. 50 fr.

675)

Th. Götz, Brauhaus.

3. 13230

670

Edikt.

Versteigerung neuer Weine in Graßle.

Am 11. Dezember 1867 von 10 Uhr früh angefangen werden auf der Weingartrealität der minderj. Agnes Rath zu Graßle 15 Startin Wein heuriger Fehung, theils mit, theils ohne Gebinde gegen sogleiche Barzahlung öffentlich versteigert werden, wozu an Kauflustige die Einladung ergeht.

k. k. Bezirks-Gericht Marburg am 27. November 1867.

Zwei Wohnungen,

672

jede mit 3 Zimmern, Küche und Speise, sind in der Bistringhofgasse Nr. 39 vom 1. Jänner an zu beziehen.
Nähere Auskunft beim Eigentümer.

3. 58.

646

Minuendo-Lizitation.

Die Bezirksvertretung zu St. Leonhard hat in der Sitzung vom 4. November 1867 die Herstellung nachstehender Kanäle und Sicherheitsgeländer an den hierortigen Bezirksstraßen zu bewilligen befunden, als:

1. des Kanals in Samarko unter dem Kreuze des Savernig im Kostenveranschlage per 151 fl. 58 fr.
2. des Sicherheitsgeländers im Schwarzwalde im Kostenveranschlage per 257 fl. 19 fr.
3. des Kanals im Markte St. Leonhard zwischen den Häusern des Johann Duch und Josef Babitsch im Kostenveranschlage per 164 fl. 96 fr.
4. des Sicherheitsgeländers in St. Leonhard beim Herrn Franz Pappst im Kostenveranschlage per 62 fl. 74 fr.
5. eines neuen Kanals in Götsch nächst der Gutweide des Franz Pollanek im Kostenveranschlage per 143 fl. 39 fr.
6. des Sicherheitsgeländers an der Brücke am Roschigenbache im Kostenveranschlage per 180 fl. 38 fr.
7. des Kanals in Hanaun nächst Ploi im Kostenveranschlage per 122 fl. 40 fr.
8. des Sicherheitsgeländers an der Ischermehrbücke in Hanaun im Kostenveranschlage per 54 fl. 13 fr.
9. des Sicherheitsgeländers bei Kopbel in Ofeg im Kostenveranschlage per 47 fl. 68 fr.
10. die Steinlegung (Straßenpflasterung) am Fuße des Berges in Jgendorf im Kostenveranschlage per 257 fl. 55 fr.

Somit im Gesamtbetrage per 1392 fl. — fr.

Zur Hintangabe der Herstellung wird eine Minuendo-Lizitation für Montag den 16. Dezember 1867 Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei der Bezirksvertretung (Rathhausgebäude) zu St. Leonhard vorgenommen werden, wozu Bauunternehmer mit dem Besatze eingeladen werden, daß die Bauoperate und die Lizitationsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Obmannes Dr. Langer in St. Leonhard eingesehen werden können.

Bezirks-Ausschuß St. Leonhard am 12. November 1867.

Druck und Verlag von Eduard Janschiß in Marburg.